

Bei der Spaltung der christlichen Kirche in die römisch-katholische und griechisch-orthodoxe hat letztere die Formen der byzantinischen Kunst übernommen und damit auf eine Weiterentwicklung derselben von vornherein verzichtet, wie das die russische Kunst nach allen Richtungen hin zeigt.

Erkennen wir noch in der byzantinischen Kunst griechische Formen wieder, so sind dieselben doch so ungeschickt und unverstanden, dass sie nur von dem tiefen Verfall der Kunst Zeugnis ablegen.

Die damaligen Architekten wussten die Konstruktion nicht künstlerisch zu beleben und waren nicht Herr des aller Orten vor ihnen liegenden Materials, wie das aus Fig. 154, 155, 156 hervorgeht.

In der Kirche Kalat Sema'n sind, mit dem Architravbau beginnend, der Bogen, der Giebel, die Attika u. s. w., mithin alle antiken Konstruktionen erhalten, aber wie Fig. 156 zeigt, ohne Verständnis verwendet.

Noch kindlicher sind die Profile, die auf Fig. 157 von Gebälkformen und Basen verschiedener Kirchen des V. bis VII. Jahrhunderts gegeben sind.

Fig. 158 stellt Einzelformen von Schrägen und Hohlkehlen für Gurtgesimse und Türkrönungen dar, sowie zwei korinthisierende Kapitäle mit unförmig dickem Abakus.

Fig. 159 zeigt eine Reihe von Gebälken, Kapitälern und Fussformen.

Von besonderem Interesse sind die Säulenkapitäle und Gesimse e m n o p¹ von der Sophienkirche in Byzanz. Selbst dieses klassische Gebäude byzantinischer Kunst ist in den Formen seiner Detaillierung so minderwertig wie möglich.

Irgend welcher Fortschritt im Laufe der Jahrhunderte ist in der byzantinischen Kunst überhaupt nicht bemerkbar.

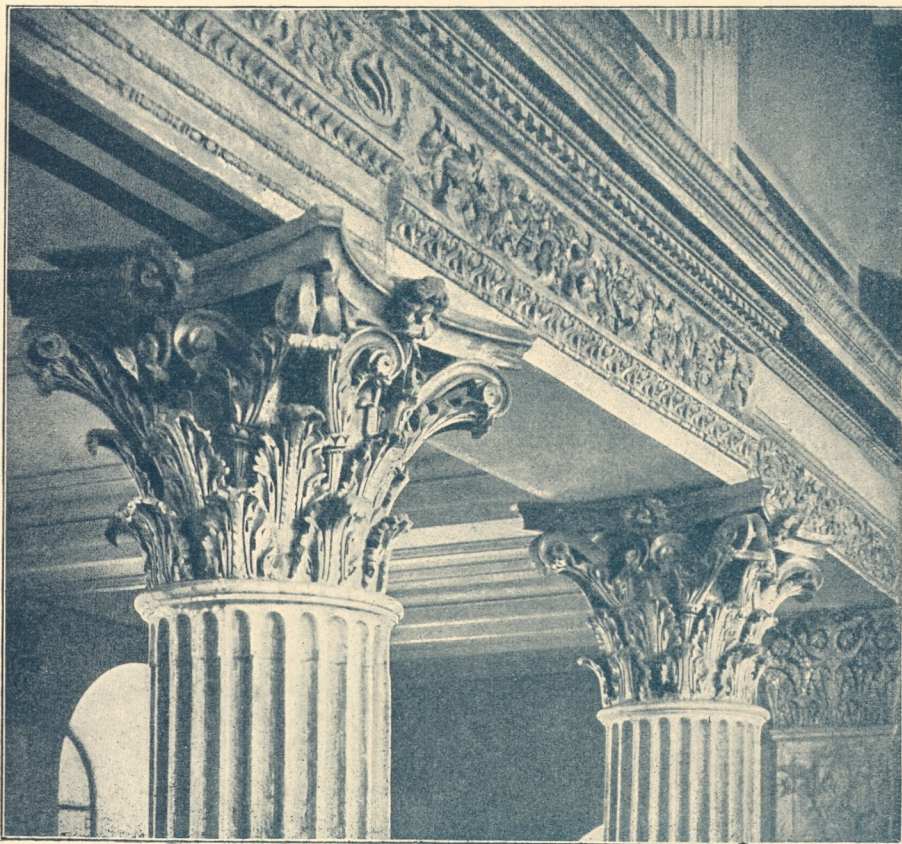


Fig. 160. St. Lorenzo, ausserhalb der Mauern Roms.



Fig 161. St. Lorenzo, ausserhalb der Mauern Roms.

Kap. V.

Die Gesimse der frühchristlichen Kunst in Italien.

Im Gegensatz zu den byzantinischen Kirchenbauten, deren Grundlage der Zentralbau war, haben sich die italienischen Kirchen die antike Basilika als Vorbild genommen.

In den ältesten Zeiten zerstörte man die Tempel und aus vielen nicht zusammengehörenden Gesimsestücken und rohem Mauerwerk richtete man unter möglichst geringer eigener Arbeit neue Bauten auf.

So entstanden z. B. die Säulenreihen in Sant Lorenzo ausserhalb der Mauern Roms, erbaut im VI. Jahrhundert. Fig. 160, 161.

Die Photographien sind besonders dadurch interessant, weil man aus ihnen ersehen kann, mit wel-

chem Unverstand man ganz heterogene Gebälkstücke nebeneinander legte und wie man trotz des antiken Vorbildes der korinthischen Säulenkapitäle zu diesen nur stümperhafte Antenkapitäle hat machen können.

In Ravenna, das nahe am Meere gelegen ist, war man gezwungen, sich aus dem Ton der Niederung gebrannte Tonsteine als Baumaterial herzustellen. Um die Gewölbe möglichst leicht zu machen, zur Vermeidung der Beschaffung sehr starker Lehrgerüste, sowie zu grossen Schubes auf die Widerlagsmauern, wurden hohle Topfsteine zur Anfertigung der Gewölbe verwandt.

Von den Backsteingesimsen, die an und für sich sehr einfach sind, wird im IV. Bande noch gesprochen werden. Die wenigen Quadergesimse und Kapitäle schliessen sich den schlechtesten Beispielen dieser Verfallsperiode an, haben aber mehr Aehnlichkeit mit denen von Byzanz als mit den römischen. Bei der weiteren Dekoration der Bauten spielt auch hier die Malerei die weitaus grösste Rolle.